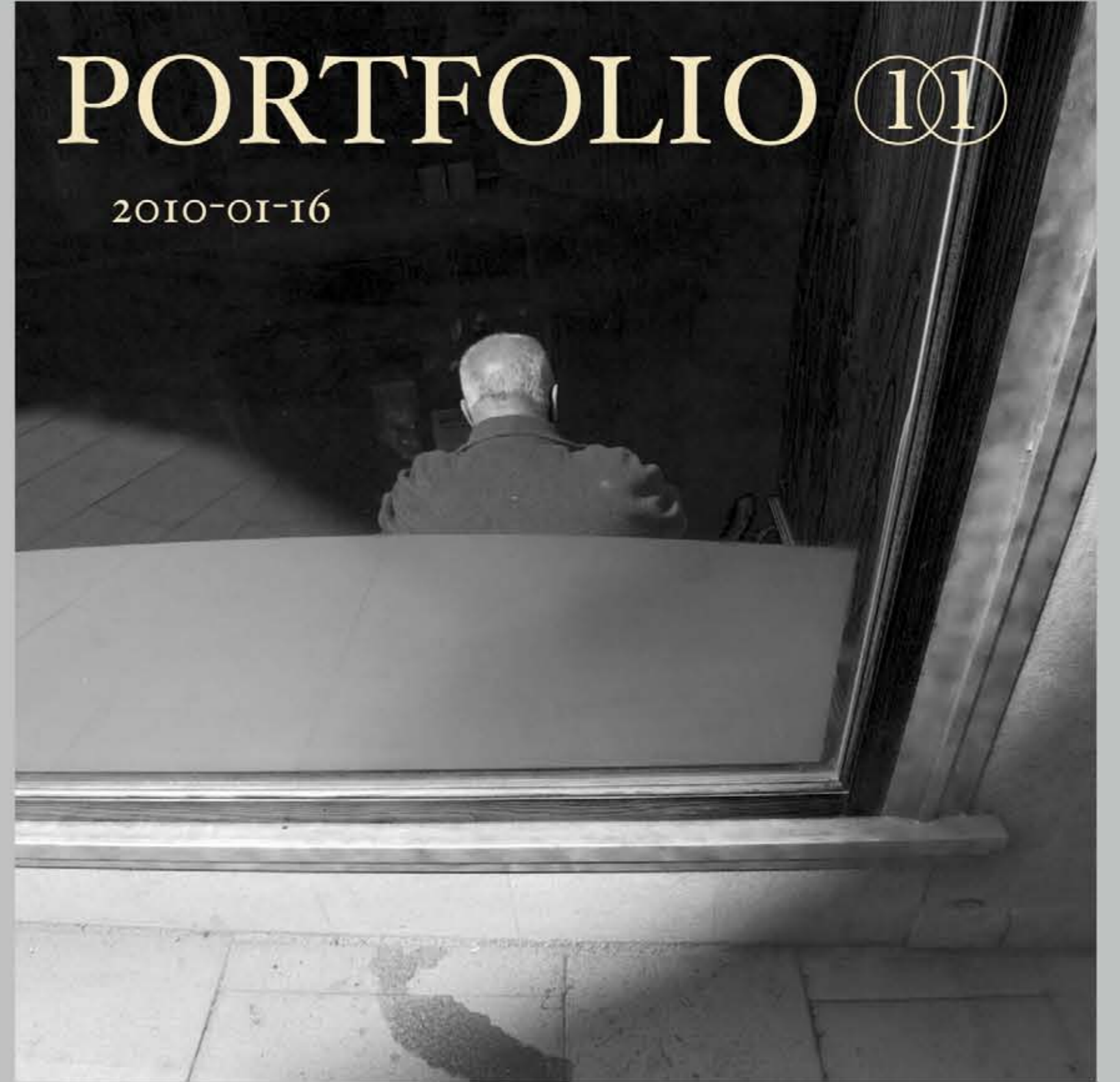


# PORTFOLIO 101

2010-01-16



© STEVE BAUCH KOMMUNIKATION  
WWW.BAUCH-KOMMUNIKATION.DE

PORTFOLIO 101













## DER SCHATTEN MEINER SEELE

Der Schatten meiner Seele  
durchflieht ein Verdämmern von Alphabeten,  
Büchernebel  
und Worte.

Der Schatten meiner Seele!

Ich bin an die Grenze gelangt, wo aufhört  
die Wehmut,  
und der Wehklagetropfen sich verwandelt  
in Geïstalabaster.

(Der Schatten meiner Seele!)

Die Schmerzensflocke  
vergeht,  
aber es bleibt der Grund und der Gehalt  
meines alten Lippenmittags,  
meines alten Blicke-  
Mittags.

Ein trüber Wirrwarr  
diesiger Gestirne  
umgarnt meine Träumerei,  
die fast verwelkt ist.

Der Schatten meiner Seele!

Und eine Sinnestäuschung  
melkt mir die Blicke.  
Ich sehe das Wort Liebe  
zusammengestürzt.

Meine Nachtigall!  
Nachtigall!  
Singst du noch?

Garcia Lorca  
Madrid  
Dezember 1919









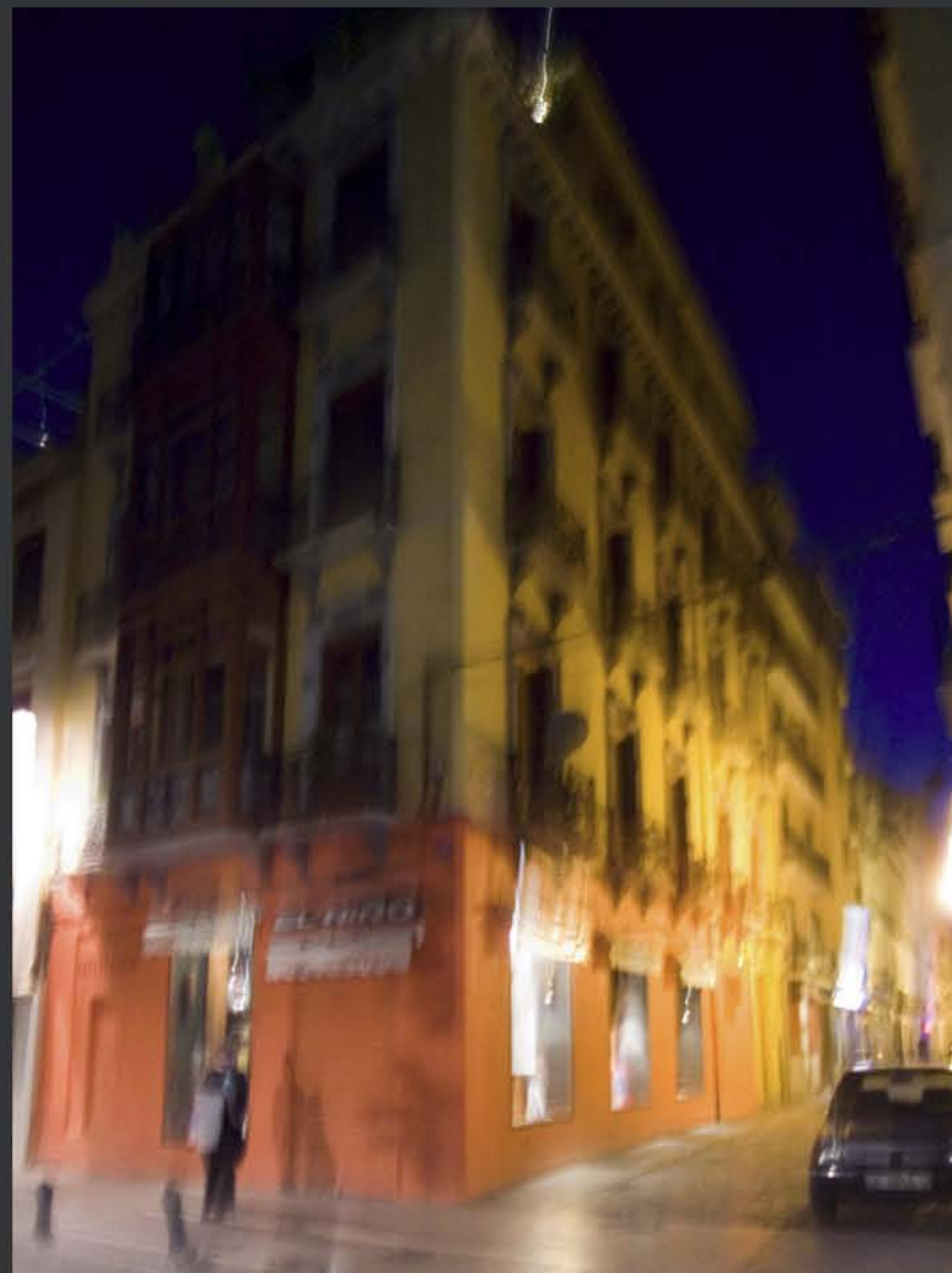
































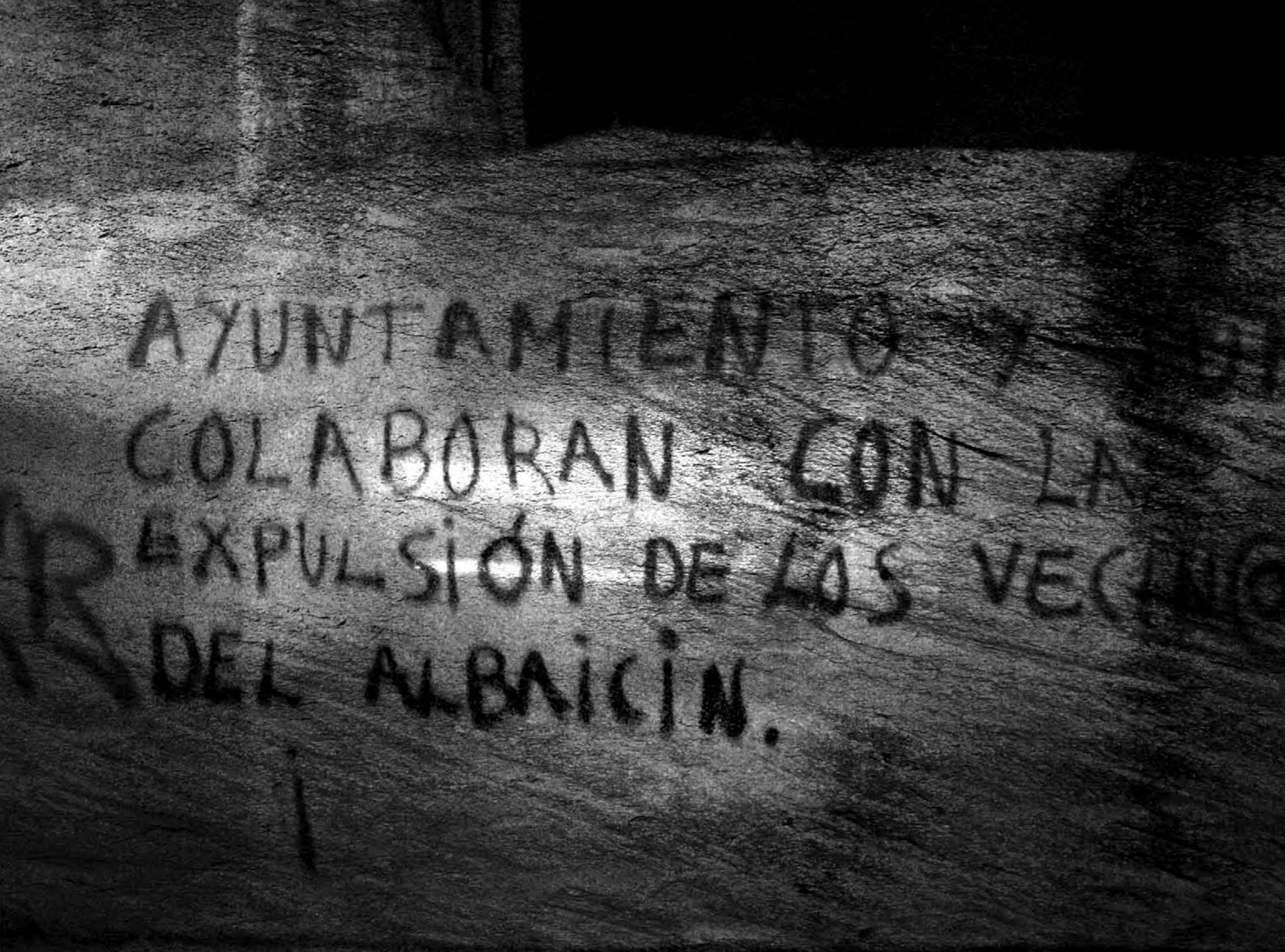












## DER DIAMANT

Der Diamant eines Sterns  
hat die Tiefe des Himmels geritzt.  
Lichtvogel, welcher das All,  
dieses unermeßliche Nest,

darin er gefangen war, flieht,  
aber nicht weiß, daß gebunden  
am Hals eine Kette ihn hält.

Außermenschliche Jäger  
jagen nach Abendsternen,,  
Schwänen gediegenen Silbers  
im tiefen Wasser der Stille.

Die Erlenkinderchen plappern  
und lesen aus ihren Fibeln.  
Eine alte Erle, ihr Lehrer,  
bewegt ihre dürren Arme.

Jetzt spielen wohl alle Toten  
im fernen Berg ein Spiel Karten.  
Wie traurig, das Leben im Friedhof!

Frosch, beginne dein Quaken!  
Grille, verlasse dein Loch!  
Zaubert mit eueren Flöten  
einen Wald von Tönen hervor.  
Unruhig wende den Schritt ich  
nach meinem Hause zurück.

Es flattern durch meine Gedanken  
zwei ländliche Tauben; und fern,  
ferne am Rand des Gesichts  
taucht unter des Tages Gefäß.  
Schreckliches Schöpfrad der Zeit!

Garcia Lorca  
November 1920  
Granada









## NEUE LIEDER

Der Nachmittag sagt: «Ich habe Durst nach Schatten!»  
Der Mond sagt: «Ich habe Durst nach Sternen».  
Die Quelle aus Kristall verlangt nach Lippen,  
und Seufzer haucht der Wind.

Ich habe Durst nach Düften und nach Lachen,  
nach neuen Liedern Durst  
mit Monden nicht, nicht Lilien  
und nicht mit toten Lieben.

Er Sang von morgen, welcher tief erschüttere  
die ruhigen, stillen Wasser  
der Zukunft und mit Hoffnung ganz erfülle  
die Wellen und den Schlamm.

Ein leuchtender und lang gelagerter Gesang  
der voll ist von Gedanken,  
jungfräulich ist von Traurigkeiten, Ängsten  
und jungfräulich von Träumen.

Ein Sang, der ohne Lyrikfleisch erfülle  
die Stille mit Gelächter  
(ein Schwarm von blinden Tauben, aufgebrochen  
zum Mysterium).

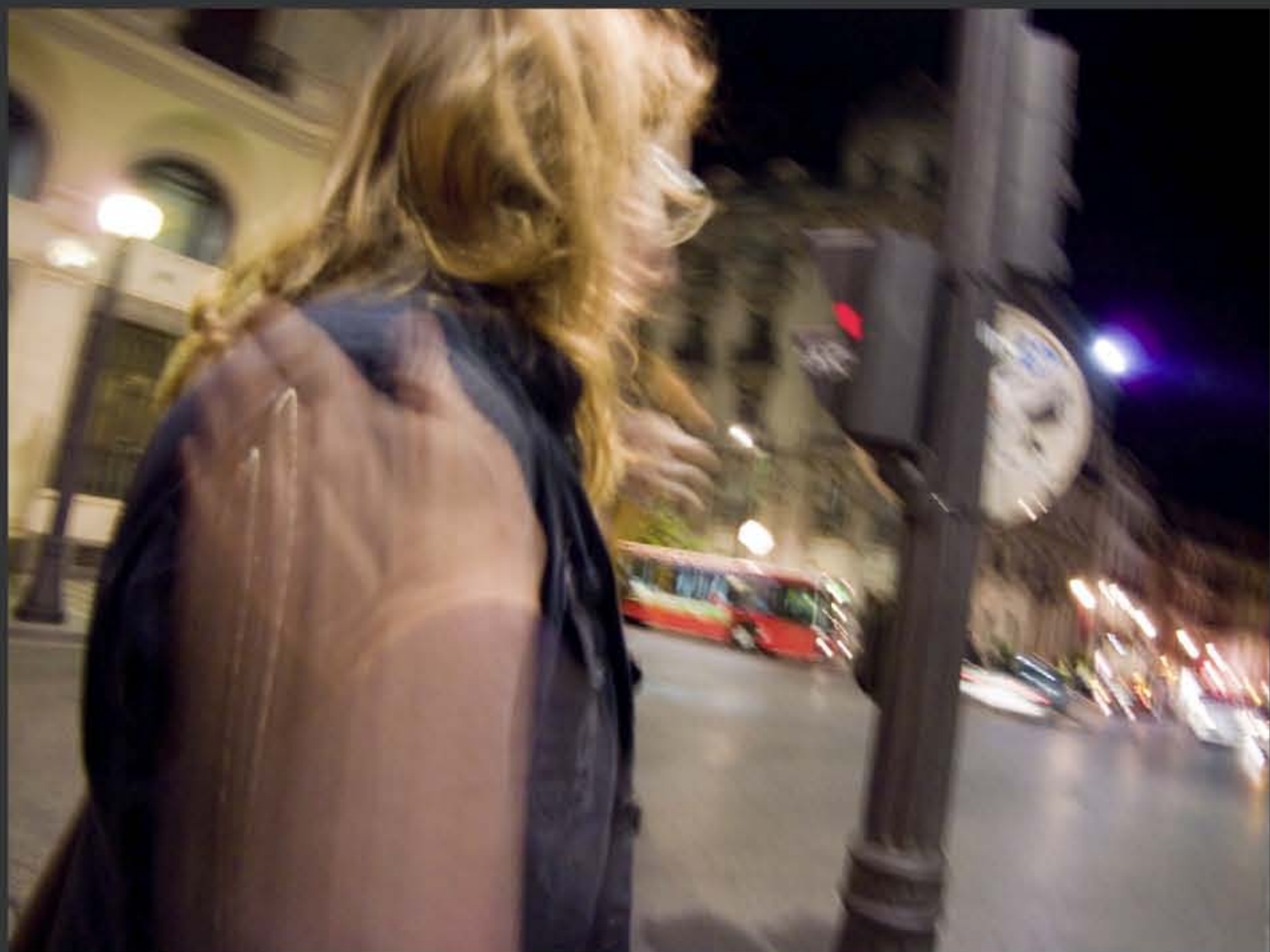
Ein Sang, der zu der Dinge Seele gehen soll  
und zu der Winde Seele,  
und der dann schließlich ruhe in der Freude  
des ewigen Herzens.

Garcia Lorca  
August 1920  
Vega de Zujaira

















































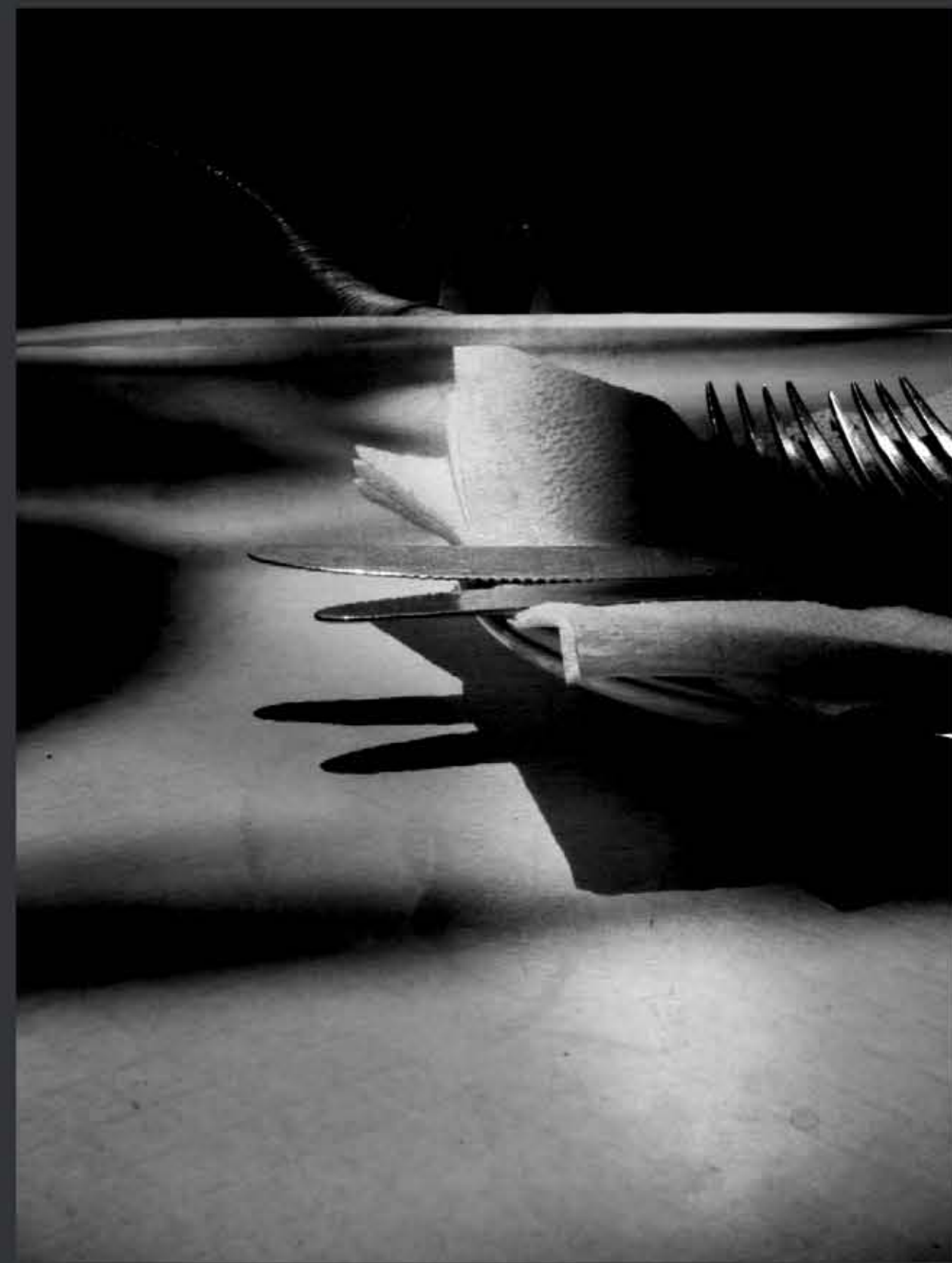
















## TRAUM

Mein Herz ruht aus beim kalten Quell.

(Füll es mit Deinen Fäden,  
du Spinne des Vergessens.)

Ihm sang sein Lied des Wassers Quells.

(Füll es mit Deinen Fäden,  
du Spinne des Vergessens.)

Mein Herz, erwacht, erzählt' ihm seine Lieben.

(Der Stille Spinne, du,  
web ihm doch dein Mysterium.)

Mein Herz schlägt auf das Wasser des kalten Quells.

(Ihr weißen, fernen Hände,  
nun haltet auf die Wasser.)

Und fort trägt es das Wasser und singt dabei vor Freude.

(Ihr weißen, fernen Hände,  
es bleibt nichts mehr im Wasser!)

Garcia Lorca  
Mai 1919









## DER DIAMANT

Der Diamant eines Sterns  
hat die Tiefe des Himmels geritzt.  
Lichtvogel, welcher das All,  
dieses unermessliche Nest,

darin er gefangen war, flieht,  
aber nicht weiß, daß gebunden  
am Hals eine Kette ihn hält.

Außermenschliche Jäger  
jagen nach Abendsternen,,  
Schwänen gediegenen Silbers  
im tiefen Wasser der Stille.

Die Erlenkinderchen plappern  
und lesen aus ihren Fibeln.  
Eine alte Erle, ihr Lehrer,  
bewegt ihre dürren Arme.

Jetzt spielen wohl alle Toten  
im fernen Berg ein Spiel Karten.  
Wie traurig, das Leben im Friedhof!

Frosch, beginne dein Quaken!  
Grille, verlasse dein Loch!  
Zaubert mit euren Flöten  
einen Wald von Tönen hervor.  
Unruhig wende den Schritt ich  
nach meinem Hause zurück.

Es flattern durch meine Gedanken  
zwei ländliche Tauben; und fern,  
ferne am Rand des Gesichts  
taucht unter des Tages Gefäß.  
Schreckliches Schöpfrad der Zeit!

Garcia Lorca  
November 1920  
Granada















